

ANNEMARIE REITER

Inschriftensteine aus dem 19. Jh. am Plabutsch

Am Nordosthang des Plabutsch, in unmittelbarer Nähe der ehemaligen „Pfaffenöden“¹, lagen viele Jahre hindurch im dicht bewaldeten Gelände drei grob behauene Steinblöcke mit lateinischer Inschrift. Aufgrund ihrer Ähnlichkeit dürften sie von gleicher Hand bearbeitet worden sein und stammen aus dem 19. Jahrhundert.

Die zum Teil nur mehr bruchstückhaft vorhandenen Worte sind in Minuskelschrift in den naturbelassenen Kalkstein gemeißelt:²

Locus animarum amore conductarum

Locus animarum musae oscularum

Locus sapientium /.../

Ein weiterer Stein wurde bei Erdarbeiten, die von der Grazer Stadtgemeinde im Spätherbst des Jahres 1999 unweit des Karolinenhofes (Karolinenweg Nr. 52) – die Liegenschaft ging im Oktober 1995 in den Besitz der Stadt Graz über – durchgeführt wurden, freigelegt. Er trägt die Inschrift:³

Locus Ganymedi indicatus

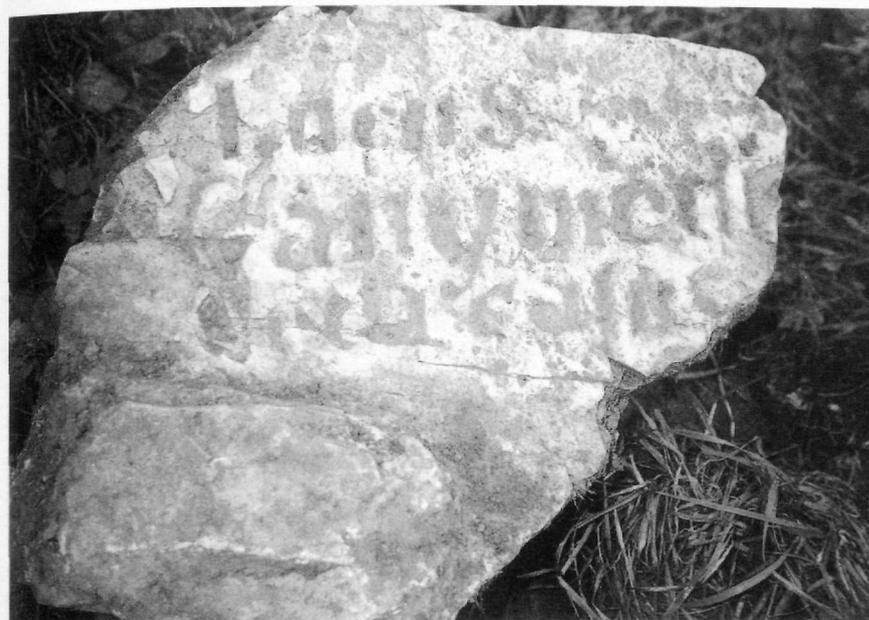
Die Entstehung dieser Inschriften ist mit großer Wahrscheinlichkeit auf das Einweihungsfest der neu erbauten Fürstenwarte am Plabutsch vom 11. Juli 1852 zurückzuführen, denn damals ließ deren Initiator, der k.k. Bezirkshauptmann Graf Eugen Braida, mit Spendengeldern auch einen Weg zum Gipfel anlegen. In der zum Anlaß der Einweihung herausgegebenen Festschrift steht zu lesen:⁴ „Am Plabutsch wurde ein ganz neuer Weg hergestellt, der sich, um die steile Höhe zu

¹ Die „Pfaffenöden“ befand sich auf dem nördlichen, die „Eisgrueben“ begrenzenden Berg Rücken. Sie war vor 1500 ein „Perkrecht Weingart des Pfarrers oder Capplan an der Canzley“ (landesfürstlicher Hofgeistlicher). 1558 bis 1571 gehörte sie nach Hanns Schaitler dem „Apotheker zu Gratz“ und war bereits Ödland mit „Kranbeth und Staudach“. Die Berainung war unklar: „... raint mit der obern /Grenzel an die Göstinger gmain, mit der rechten an des Spitalers Weingart zu Leoben. Die andere /Grenzel kann man nit wissen.“ Die Pfaffenöden ging allmählich im Besitz der angrenzenden Nachbarn auf; ein beträchtlicher Teil davon an Hans Hofer. Sie ist auch heute noch öde und großteils mit undurchdringlichem Schlehdorngebüsch und Stangenholz bewachsen. StLA, IÖ Hofkammer – Sachabtlg. Gösting K 96, U 2/12, 1571.

² Übersetzung: *Ort der in Liebe zusammengeführten Seelen; Ort der von der Muse geküßten Seelen; Ort der weisen ...*

³ Übersetzung: *Der dem Ganymed zugeeignete Ort.* Ganymed ist eine Figur aus der griechischen Mythologie. Er war u.a. Mundschenk des Zeus. Seine Nennung auf dem Stein deutet daher auf die Rast- und Labestätte hin, die für die Wanderer auf den Plabutsch eingerichtet wurde. – Die Inschriften wurden von Herrn Arbo Scherer, Graz, aufgenommen. Der derzeitige Aufbewahrungsort der Steine ist mir unbekannt.

⁴ Festschrift zur Einweihung der neuen Fürstenwarte, 11. Juli 1852. o.V. u. O.



Inschriftenstein beim Karolinenhof. Foto: Helmut Nunner, 1999.

gewinnen, erst bis zur Ansicht von Gösting, dann gegen Eggenberg wendet, und an den reizendsten Punkten mit Stein- und Rasenbänken und Inschriften versehen ward.⁵ In dem höchsten Wohnhause, dem Herrn Wenzel Hasiba [richtig: Mathias H.; Anm. d. A.] gehörig, ward eine Restauration errichtet; die daranstehende Wiese erhielt zum Gedenken an den Besuch der Kaiserin Caroline Auguste den Namen Carolinen Wiese; ein Fels oberhalb der höchsten Rasenbank, von der man zuerst die fernen Gleichenberge und die ganze Hauptstadt mit dem Gratzer Felde übersieht, trägt den Namen dieser unvergesslichen Mutter der Armen.“ Die *Gratzer Zeitung* schrieb zum Ereignis:⁶ „Bereits seit 2 Uhr nachmittags bewegte sich eine zahlreiche Menge, zu Fuß und zu Wagen, in einem bunten Durcheinander nach dem Dorfe Plabutsch, welches an dem Fuße des Berges gelegen ist. Alle Straßen, alle Haupt- und Seitenwege, waren dicht mit Wandernden angefüllt, und von erhöhten Punkten aus konnte man diese auf- und zuströmenden Menschenmassen überblicken, die sich in langgestreckten Zügen bis gegen die Stadt hin ausdehnten ... Erst gegen drei ½ Uhr langte der Hauptzug an, an dessen Spitze der Sängerverein mit wehenden Fahnen zog. Unter Böllerschüssen und schmetternden Fanfaren setzte sich der nimmer enden wollende Zug in Bewegung ... Nach einem zwei-stündigen Marsche war endlich das Ziel erreicht.“

⁵ Die Erinnerungssteine wurden vermutlich vom Steinmetzgesellen Johann Schiffer angefertigt, der auch bei der Einweihung anwesend war und sich mit seinem Namen an der Mauer der Warte verewigt hat.

⁶ *Gratzer Zeitung* vom 12. Juli 1852, Abendausgabe, Feuilleton: Das Fest am Plabutsch.

Dieser Weg auf den Plabutsch ist längst verwachsen und unbegehrbar geworden, und die letzten Gedenksteine, die 1999 noch vorhanden waren, sind heute nicht mehr auffindbar.

Anschrift der Verfasserin:

Dr. Annemarie Reiter, Volksgartenstraße 3, 8010 Graz